

Vorwort

Der Renaissance-Humanismus ist eine Bildungsbewegung, die den Menschen über die sozialen und räumlichen Bedingungen seiner Herkunft erhebt. Ein neues kosmopolitisches Denken schlägt sich nicht zuletzt in einer erstaunlich hohen Mobilität nieder, die die Lebenswege vieler Humanisten auszeichnet. Diese erstrecken sich häufig über mehrere europäische Länder. Es versteht sich deshalb, dass das regionale Band, das die Humanistenpersönlichkeiten eint, selbst dort, wo Lehrer-Schüler-Verhältnisse bestehen, nur ein loses ist, dass es bei dem vorliegenden Band folglich nicht um Würzburg geht, sondern um Humanisten, die dort zum Teil bis heute sichtbare Spuren hinterlassen haben. Schließlich kennzeichnet gerade die hier behandelten Autoren die akademische Wanderschaft ebenso wie ein europäischer Horizont. Paulus Melissus Schede etwa, der aus Mellrichstadt stammte, wurde von seinen Eltern ins lutherische Sachsen zur Erziehung geschickt und fand dort, in Zwickau, sein *Cygneae*, seinen Schwanenort. Mit dem genialischen Schwan in der Tradition Pindars sah er sich im Übrigen hinreichend durch seinen Nachnamen Schede (oder Schad) verbunden, den er auf *schedion*, Stegreifgedicht, zurückführte und damit dem Eindruck Vorschub leistete, seine sorgfältig ausgearbeiteten Gedichte seien einer poetischen oder eben pindarischen Ader entsprungen. Alle hier behandelten Humanisten haben Wanderbiographien und sind erst dadurch geworden, was sie sind. Gleichwohl entsteht in ihrer Zusammenschau so etwas wie das kulturelle Gepräge einer Region, und man ist berechtigt, die Landschaft, die heute ungefähr durch den Bezirk Unterfranken zusammengefasst wird, ebenso wie die Reichsstadt Nürnberg oder den Oberrhein zwischen Basel und Straßburg als humanistische Kulturlandschaft zu bezeichnen. Hervorgebracht hat diese Gegend am Main den für die Entwicklung eines deutschen Nationalbewusstseins und die literarische Erfassung des Zeitgeistes so bedeutsamen Dichter Konrad Celtis¹, den Vermittler zwischen französischer Pléiade und deutscher Barockdichtung Paulus Melissus Schede,² aber auch den wortmächtigen Diplomaten Johannes Cuspinianus³ oder den volkssprachliche Tradition und Humanismus verbindenden Johannes Butzbach.⁴ Von hier stammt Engelhard Scintilla, der Martial ein humanistisches Gewand zu verleihen bestrebt ist, in manchen Gedichten jedoch auch

¹ Beiträge Korenjak, Gärtner, Dänzer, Huth, Hurka, Fleischer.

² Beiträge Burkard, Schultheiß.

³ Beitrag Kasza.

⁴ Beitrag Tjoelker.

nichts von der Derbheit des antiken Epigrammatikers vermissen lässt.⁵ Gewirkt haben in Würzburg der für die zeitgenössische Geschichtsschreibung so bedeutsame Abt Johannes Trithemius, der sich über seine wissenschaftlichen Erkenntnisse auch mit Kaiser Maximilian austauschte,⁶ der Arzt Johannes Sinapius mit seiner regen Publikationstätigkeit,⁷ die gebildete Italienerin Olympia Fulvia Morata und der Arzt und Literat Johannes Posthius.⁸ In dieses Umfeld gehört schließlich der durch seine ausgefeilte Poetik bestechende Petrus Lotichius.⁹

Mit solch namhaften Vertretern der Geistesgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts erweist sich Würzburg mit seinem Umland als besonders ergiebig, wenn es darum geht, das kulturgeschichtliche Phänomen des Humanismus an einem geographisch definierten Paradigma zu untersuchen. Dieser methodische Ansatz erlaubt es, die intellektuelle Bewegung des Humanismus in der Beziehung zur historischen Lebenswelt ihrer Träger plastisch zu machen. Mögen die behandelten Gelehrten auch unterschiedlichen Herrschaften, Nationalitäten, Konfessionen und Geschlechtern angehören, haben sie doch teil an einer überwölbenden *res publica eruditorum*. Diese wirkt auf der Ebene der Akteure durch persönliche Netzwerke, etwa zwischen Druckern und Schriftstellern oder Lehrern und Schülern, einheitsstiftend. Kohärenz wird aber auch im Bereich der literarischen Produktion durch intertextuelle Referenzen oder durch Adressatenbezug geschaffen. Voraussetzung dieses Diskurses ist der den Humanismus begründende, von allen Mitwirkenden gepflegte Rückbezug auf die Antike. Hierdurch können die scharfen Trennlinien, die die zeitgenössische Gesellschaft durchziehen, zumindest teilweise überwunden werden. Der vorliegende Tagungsband soll einen wichtigen Schritt zur Erschließung der editorisch und interpretatorisch noch größtenteils unbearbeiteten Textcorpora fränkischer Humanisten tun.

Die hier versammelten überarbeiteten Vorträge wurden auf dem 15. Neulateinischen Symposium NeoLatina vom 11. bis zum 13. Juli 2013 in der Würzburger Residenz gehalten. Die Reihe hat sich mit diesem Symposium ihrerseits auf eine Peregrinatio Academica begeben, indem sie von ihrem Ort des Entstehens in Freiburg an den Main gewandert ist. Auch am neuen Austragungsort hat die Stiftung Pegasus Limited, St. Gallen, der Tagung ihre großzügige und wohlwollende Förderung zukommen lassen. Sie war ebenso Mitveranstalterin wie das Ludwig-Boltzmann-Institut für Neulateinische Studien, das seinerseits einen substantiellen finanziellen Beitrag geleistet hat. Aufgrund des regionalen Schwerpunkts beteiligte sich auch der Bezirk Unterfranken und trat als Mitveranstalter auf. Schließlich durften die Organisatoren

⁵ Beitrag Sticker.

⁶ Beiträge Arnold, Gamer, de Ragueneil.

⁷ Beitrag Flood.

⁸ Beitrag Düchting.

⁹ Beitrag Vogt-Spira.

noch auf Unterstützung durch den Universitätsbund Würzburg zurückgreifen. Ohne die vielfältige Mitwirkung der Sponsoren hätte die Tagung nicht stattfinden können. Dank gebührt schließlich dem Gunter-Narr-Verlag und seinem Lektor Tillmann Bub, der die Reihe in bewährter Manier betreut. Unter den Helfern dieses Bandes ist Caroline Weber besonders zu erwähnen, die mit großer Umsicht die Indices erstellt hat.

Würzburg, im Januar 2015

Th.B. und J.S.

John L. Flood (London)

Johannes Sinapius und seine Beziehungen zu den Buchdruckern seiner Zeit

Als Auftakt zu einer Tagung zum Thema „Würzburger Humanismus“ dürfte sich ein Beitrag über Johannes Sinapius besonders gut eignen, denn anders als etwa Konrad Celtis und Johannes Cuspinian, die ebenfalls aus dem mainfränkischen Raum stammten, ihre Tätigkeit jedoch in anderen Gegenden – etwa in Wien – entfalteten, war dieser Humanist wenigstens für einige Jahre eng mit der Stadt Würzburg verbunden. Er lebte auf der Festung Marienberg und starb auch hier und wurde im Würzburger Dom beigesetzt.

Johannes Sinapius – oder wie er deutsch hieß: Johannes Senff – wurde am 12. Dezember 1505 in Schweinfurt geboren. Zu Ostern 1520 ließ er sich zusammen mit zwei anderen jungen Männern aus Schweinfurt in Erfurt immatrikulieren; zu seinen dortigen Lehrern gehörte Eobanus Hessus (1488–1540) und unter seinen Studiengenossen waren Joachim Camerarius (1500–1574) und Jacob Micyllus (1503–1558), mit denen er zeitlebens befreundet blieb. Von Erfurt ging er nach Leipzig, wo er im Juli 1523 Baccalaureus wurde. Vom Mai 1524 bis 1526 setzte er sein Studium bei Philipp Melanchthon und Simon Grynäus in Wittenberg fort, aber Ende September 1526 befand er sich in Heidelberg. Am 6. August 1527 wurde er hier zum Magister promoviert. 1528 erschien seine erste bekannte Veröffentlichung: die sogenannte *Defensio eloquentiae*, die im Rahmen einer von Christoph Hegendorff veranstalteten Edition von Ciceros *De partitione oratoria dialogus* erschien. Am 5. Mai 1529 erhielt er in Heidelberg eine Professur für Griechisch, aber schon im Herbst 1531 gab er die Stelle aus Missmut auf – seine Unzufriedenheit hatte er bereits Mitte Februar 1530 in einer später gedruckten Universitätsrede zum Ausdruck gebracht, seiner ersten selbständigen Publikation, *Adversus ignaviam*. Er kehrte Heidelberg den Rücken und begab sich über Straßburg und Basel nach Pavia, wo er Medizin studierte, aber schon am 1. Juli 1533 finden wir ihn in Ferrara, wo er auf Empfehlung von keinem Geringeren als Erasmus das Medizinstudium beim berühmten Arzt Giovanni Manardi (1462–1536) fortsetzte. Dieser Fachwechsel – von Griechisch zur Medizin – mag uns vielleicht etwas verwunderlich vorkommen, aber wir müssen bedenken, dass damals die Beherrschung des Griechischen zum unabdingbaren Fundament des Medizinstudiums gehörte. Das geht sehr deutlich aus einem Brief von Johannes Oecolampadius (1482–1531) hervor. Am 11. April 1529 schrieb Oecolampadius an Simon Grynäus in diesem Sinne: Wir möchten dich als Professor für Griechisch in Basel haben, aber nur so lange in dieser Eigenschaft, bis du einen

Nachfolger ausgebildet hast. Dann kannst du die Professur für Medizin übernehmen und über die griechischen Originaltexte von Galen, Hippocrates und anderen hervorragenden Autoren Vorlesungen halten.¹ Am 23. Juni 1535 wurde Sinapius zum Doktor der Medizin in Ferrara promoviert und am 18. Oktober erhielt er dort eine Dozentenstelle für Medizin. In dieser gefälligen Stadt wurde das Herzogspaar, Ercole II. d'Este (1508–1559) und dessen Gattin Renée (1510–1574), Tochter von Louis XII. von Frankreich, bald auf ihn aufmerksam, und im Laufe des Jahres 1536 wurde er zum Leibarzt der Herzogin bestellt. Zu dieser Zeit erwog Sinapius bereits eine Rückkehr nach Deutschland – im Juni 1537 wurde ihm eine Professur für Medizin an der Universität Tübingen angeboten –, aber er konnte sich noch nicht dazu entschließen. Aus Ferrara pflegte er Kontakte mit wichtigen Männern in der Heimat, z. B. mit dem Ingolstädter Arzt Johannes Peurle, genannt Agricola Ammonius (1496–1570), der Professor der griechischen Sprache in Ingolstadt war, ehe er 1531 ebendort zum Professor der Medizin aufstieg. In der *epistola nuncupatoria* an Philipp von der Pfalz, Fürstbischof von Freising, in der Ausgabe von *Hippocratis Coi medicinae et medicorum omnium principis aphorismorum et sententiarum medicarum libri septem*, [Ingolstadt?]: August 1537 (Paris BNF: 4-TD6–8), S. 8, erwähnt Peurle, wie *De quo etiam uir humanissimus Ioannes Sinapius ad nos priuatis literis è Ferraria ita scribit [...]*. Im Jahr 1538 heiratete Sinapius Françoise de Bucyron, eine Hofdame aus der Umgebung der Herzogin;² die Trauung wurde von Johannes Calvin (1509–1564) vorgenommen – am Hofe in Ferrara versammelten sich ja zahlreiche Anhänger der Reformation. Ab 1541 wurde Sinapius der Unterricht junger Damen am Hofe anvertraut, und zwar der zehnjährigen Anna d'Este (1531–1607), der Tochter des Herzogspaares, und deren Gefährtin, der fünfzehnjährigen Olimpia Fulvia Morata (1526–1555), der begabten Tochter des Humanisten Fulvio Pellegrino Morato. 1543 wurde Sinapius' Tochter Theodora geboren. In den Jahren 1543–45 machte er wiederholt Versuche, einen geeigneten Posten in Deutschland zu finden. Unterdessen wurde er unter nicht näher bekannten Umständen von Kaiser Karl V. in den Adelstand erhoben. 1546 gelang ihm die Anstellung als Leibarzt von Melchior Zobel von Giebelstadt (1505–1558), der 1544 Fürstbischof von Würzburg geworden war, aber die Abreise von Ferrara verzögerte sich und Sinapius traf erst im Juni 1548 in Würzburg ein. Es mutet schon etwas eigenartig an, dass Sinapius, der schon deutlich der Reformation anhing, in den Dienst eines katholischen Bischofs trat; möglicherweise verdankte er die Anstellung u.a. seiner langjährigen Freundschaft mit Camerarius, der seit der gemeinsamen Studienzeit in Erfurt mit dem Würzburger Domherrn Daniel Stiebar (1503–1555) befreundet war. Der Vertrag mit dem Bischof galt zunächst für

¹ Flood / Shaw 1997, 70.

² Zu den Franzosen und Französischen am Hofe in Ferrara s. Guy 1926, 206–7. Françoise de Bucyron bezeichnet er (Abs. 295) als „une jolie et gaie Provençale“, die, in jungen Jahren von Luthers Lehre angezogen, über Straßburg nach Ferrara geflohen war.

fünf Jahre; danach sollte er jährlich erneuert werden. Als Gegenleistung erhielt er freie Kost und Verpflegung auf dem Marienberg, darüber hinaus eine Zuteilung von Hafer (wohl für sein Pferd) und 250 Gulden jährlich, steuer- und abgabefrei. Er hatte auch genügend Freizeit, seinen Studien nachzugehen, und hier verfasste er zum Beispiel einen Beitrag über Schweinfurt für die 1550 erschienene *Cosmographia* seines früheren Heidelberger Kollegen Sebastian Münster. Doch Sinapius erlebte schwere Schicksalsschläge in diesen Jahren: seine geliebte Frau Françoise verstarb am 28. Juni 1553; am 26. Oktober 1555 verschied seine Freundin Olimpia Morata wohl an Tuberkulose in Heidelberg; und kurz darauf entdeckte er in Würzburg den Gedenkstein auf seine Eltern, der 1554 aus dem im sogenannten Markgrafenkrieg verwüsteten Schweinfurt entwendet worden war. Am 15. April 1558 musste er das erfolgreiche Attentat auf Melchior Zobel am Südennde der alten Mainbrücke miterleben – eine Gedenksäule markiert heute noch die Stelle.³ Das Attentat wurde in einem zeitgenössischen Holzschnitt geschildert und beschrieben, der zeigt, wie der Bischof in Sinapius' Armen verstarb.⁴ Es ist das einzige Sinapiusbild, das wir kennen, aber leider handelt es nur um eine schematische Phantasiedarstellung und keineswegs um ein realistisches Porträt. In seinem letzten Lebensjahr erreichte Sinapius die Nachricht vom Tode seines Lehrers Philipp Melanchthon. Ein einziger Lichtblick in dieser Zeit war die Verheiratung seiner geliebten Tochter Theodora, inzwischen siebzehn geworden, mit dem Juristen Christoph Elephantus. Sinapius selbst starb wenig später, am 13. Dezember 1560; er wurde im Dom St. Kilian zu Würzburg beigesetzt.

Nach diesem Überblick über den Lebensgang und die äußeren Umstände von Sinapius' Leben wenden wir uns jetzt dem eigentlichen Thema dieses Beitrags zu: Sinapius' Beziehungen zu Buchdruckern seiner Zeit. Obwohl Sinapius' eigene Veröffentlichungen an Zahl und Bedeutung gering sind, ist es dennoch interessant zu sehen, wie er mit einer Reihe von Verlegern und Druckern vernetzt war.

Sinapius und Johannes Setzer

Wir beginnen mit seinen Beziehungen zu Johannes Setzer. Sinapius scheint mit dem wesentlich älteren Setzer gut befreundet gewesen zu sein. Setzer wurde 1478 in Lauchheim an der Jagst in Württemberg geboren. Nach dem

³ Siehe Bauer 1998.

⁴ Der Holzschnitt, aus dem Werkstatt von Martin Seger, gedruckt ohne Jahresangabe in einem beim Nürnberger Verleger Wolfgang Strauch erschienenen Einblattdruck, befindet sich im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg. Abgebildet in Wendehorst 1981, Abb. 171. Siehe auch Hirsch 2005.

Studium in Tübingen heiratete er die Tochter des berühmten Tübinger Druckers Thomas Anshelm, und schon 1516 übersiedelte er mit seinem Schwiegervater nach Hagenau bei Straßburg. Ein merkwürdiges Zwischenspiel war es wohl, dass Setzer 1522 als Vierundvierzigjähriger nach Wittenberg ging, um Medizin zu studieren. Er kehrte aber schon Ende März 1523 nach Hagenau zurück, wo er die Presse seines Schwiegervaters übernahm. Bereits 1518 war Setzer von Franciscus Irenicus als bedeutender Förderer des Griechischen gepriesen worden, und 1526 nannte ihn Luther einen „tüchtigen Drucker“, doch zwei Jahre später kritisierte Eobanus Hessus die Qualität seiner Drucke. Es sind von ihm fast zweihundert Drucke bekannt, vorwiegend auf Latein und je zur Hälfte reformatorische und humanistische Schriften.⁵

Was nun Sinapius' Beziehung zu Setzer betrifft, so lässt sich nicht genau feststellen, wie es dazu kam. Während Setzers kurzer Studienzeit in Wittenberg kann sie nicht zustande gekommen sein, denn Sinapius war damals noch Student in Leipzig. Zu Setzers Freunden gehörte jedoch Philipp Melanchthon, und es ist schon denkbar, dass dieser den jungen Sinapius auf Setzer aufmerksam machte, als Sinapius in Wittenberg studierte.⁶ Aber auch ein anderer Faden verbindet Sinapius und Setzer. Zu der Zeit, als Sinapius in Leipzig studierte (1523–24), war Rektor der Universität Christoph Hegendorff. Hegendorff, nur fünf Jahre älter als Sinapius, hatte – wie Sinapius auch – bei Petrus Mosellanus in Leipzig Griechisch gelernt, und so ist es wohl zu erklären, dass Sinapius seine erste bekannte Veröffentlichung, die sogenannte *Defensio eloquentiae*, den Aufsatz mit dem Titel *Literarum profanarum studium nec impium nec inutile esse Christianis adolescentibus*, („Dass das Studium der heidnischen Literatur für junge Christen weder gottlos noch unnützlich ist“) (VD16 S 6576), in Hegendorffs kommentierte Ausgabe von Ciceros *De partitione oratoria dialogus* (VD16 C3513) unterbringen durfte.⁷ Diese Ausgabe erschien nicht in Leipzig, sondern 1528 bei Johann Setzer im fernen Hagenau, zu einem Zeitpunkt also, als Sinapius bereits in Heidelberg seinen Magister gemacht hatte. Hegendorff ließ bereits 1527 Melanchthons *Dialectica* (VD16 ZV 10662), 1528 S. Marci *Evangelion cum adnotationibus* (VD16 H1115) und 1529 auch seine *In actiones Verrinas et in topica Marci Ciceronis adnotatiunculae* (VD16 H1195) ebenfalls bei Setzer erscheinen. Warum diese Drucke im fast sechshundert Kilometer von Leipzig entfernten Hagenau erschienen, ist nicht sofort ersichtlich, aber Setzer und Hegendorff waren offenbar fest miteinander verbunden. Wie dem auch sei, durch diesen ersten Kontakt mit Setzer kam es wohl zustande, dass Sinapius seine erste selbständige, in Heidelberg entstandene Publikation, die Rede *Adversus ignaviam et sordes eorum, qui literas humaniores negligunt aut contemnant, eo quod non sint de pane lucrando*, („Gegen die Trägheit und Gemeinheit

⁵ Zu Setzer s. Steiff 1892 und 1893; Wolkenhauer 1998; Reske 2007, 321–322.

⁶ Über Setzers Verhältnis zu Melanchthon s. Wolkenhauer 2002, 262–270.

⁷ Im Druck sind außerdem noch enthalten: *Oratio Isocratis adversus Sophistas* (VD16 I555) und: *Dialogus Luciani, cui titulus est, Harmonides* (VD16 L2988).

derer, die die Literatur vernachlässigen und verdammen, weil sie dem Brot-erwerb nicht dienlich sei“), vom Februar 1530 ebenfalls bei Setzer drucken ließ⁸ – schließlich gab es 1530 gerade keinen Drucker in Heidelberg selbst (obwohl hier gelegentlich schon seit 1482 gedruckt worden war⁹) und zu Druckern etwa in Straßburg oder im näher gelegenen Speyer hatte Sinapius offenbar keinen Kontakt. Die Beziehungen zu Setzer konnten allerdings keinen langen Bestand haben, denn dieser starb schon im Februar 1532. Eine letzte Spur von diesen Beziehungen findet sich in Setzers Ausgabe des *Lexicon des Ambrosius Calepinus* vom März 1531 (VD16 C236), für die Sinapius folgende Empfehlung auf dem Titelblatt beisteuerte:

Non liber ille statim nullo sit nomine dignus
 Si minus ingenij plusque laboris habet
 Quærere, quanta tuis studijs mora sæpe fuisset
 Quæ facit in promptu hic singula plana tibi?
 Hoc igitur cunctos unum releuasse labore
 Non puto, uel Momo iudice, laude caret.

Kein Buch verdient sofortige Anerkennung, wenn es weniger Geist und mehr Fleiß aufweist. Suchst du, wenn mal etwas deinen Studien im Wege stand, etwas, was es dir zugänglich macht? Dies wird die Aufgabe erleichtert haben; ich glaube nicht – es sei denn, Momus urteilt anders –, dass ihm das Lob abgehen wird.

Diese Verse fanden weitere Verwendung, lange nach Sinapius' Tode, auf der Rückseite des Titelblatts von Celio Secondo Curiones Ausgabe von Mario Nizzolis *Thesaurus Ciceronianus*, Basel: Eusebius Episcopius, 1583 (VD16 N1794) und Basel: Sebastian Henricpetri, April 1595 (VD16 N1795), hier allerdings in umgearbeiteter Form, doch weiterhin unter Sinapius' Namen:

Non liber ille statim nullo sit nomine dignus,
 Si minus ingenij, plusque laboris habet.
 Quærere quanta tuis studijs mora sæpe fuisset?
 Quæ cuncta in promptu fecit hic esse liber.

Kein Buch verdient sofortige Anerkennung, wenn es weniger Geist und mehr Fleiß aufweist. Suchst du Hilfe, wenn mal deinen Studien etwas im Wege stand? Dieses Buch stellt alles zur Verfügung.

⁸ VD16 S6575. Das Répertoire bibliographique des livres imprimés en France au seizième siècle, t. III, 129, Nr. 145, verzeichnet Exemplare in Cambridge, Corpus Christi College; Haguenau, Bibliothèque Municipale; Strasbourg, Bibl. Nationale et universitaire: (Réserve R.101.058); Wien ÖNB; Zürich ZB; und Zwickau Ratschulbibl. Hinzu kommen drei Exemplare in München BSB (L.eleg.g. 268, Beibd. 1; L.eleg.g.431, Beibd. 1; Ph. pr. 410x, Beibd. 3), und je eins in Chicago, Newberry Library; München UB (8^o Philol. 1336); Troyes, Bibliothèque Municipale; Wolfenbüttel HAB (Q81.8^o Helmst.[2]); und Yale UL.

⁹ Siehe Reske 2007, 355–356.